

WALLASCHEK, R. **Das musikalische Gedächtnis und seine Leistungen bei Katalepsie, im Traum und in der Hypnose.** *Vierteljahrsschr. f. Mus.-Wiss.* 1892. S. 204—251.

Verfasser unterscheidet zwei Hauptformen des musikalischen Gedächtnisses. Die eine ist eine rein mechanisch-reflektorische, eine bloß imitative. Zu ihr gehört das Sprechen des Papageien, das verständnislose, aber korrekte Nachplappern der Idioten. Hierher gehören ferner die Fälle, daß sonst ganz unmusikalische Personen in der Hypnose, in der Narkose, im Fieberdelirium ganze, zum Teil vor Jahren gehörte, vielleicht gar in fremder Sprache verfasste Lieder, Arien u. dergl. reproducieren. Verfasser bringt eine Menge von Beispielen dieser und ähnlicher Art und erklärt dieselben so, daß in dem abnormen geistigen Zustande alle anderen, sonst hemmenden, associativen Vorgänge momentan ruhen und nur die eine zu der musikalischen Reproduktion nötige Kette von Vorstellungen und Bewegungsimpulsen sich abspielt. — Die andere, höhere Form des musikalischen Gedächtnisses ist die, daß das Gehörte erst geistig verstanden und verarbeitet und alsdann mit bewußtem Verständnis wiedergegeben wird. Oft ist es schwer, eine objektive Grenze zwischen beiden Formen zu ziehen. — Die Untersuchung ist im übrigen reich an einzelnen Bemerkungen und Belegen bezüglich des Einflusses der Musik auf das gesunde und kranke Seelenleben im allgemeinen und die Ideenassociation im besonderen. SCHAEFER (Rostock).

G. DANVILLE. **L'amour est-il un état pathologique?** *Revue philos.* Bd. 35. S. 261—283. (1893. No. 3.)

Die bekannten Anschauungen SCHÖPENHAUERS und v. HARTMANNS über die Geschlechtsliebe, in welchem diese als der Instinkt, als das unbewußte Sehnen gedeutet wird, ein neues, dem Menschheitsideal vollkommener entsprechendes Individuum zu schaffen, besitzen keine Allgemeingültigkeit. Aufser jenem unbewußten Verlangen ist es eine Reihe wohl bewußter Vorstellungen, welche bei den „robusten Naturen“ zur Eheschließung führen. Sieht man weiter ab von den Sexuell-Perversen, welche BINET die Fetischisten in der Liebe nennt, so bleibt als wahre Liebesleidenschaft jene gewaltige Kraft, welche die Liebenden die thörichtesten Entschlüsse fassen, die unverständlichsten Handlungen begehen läßt, jene gewaltige Kraft, welche rücksichtslos die festen Schranken von Familie und Gesellschaft zu stürzen vermag. Diesen so komplizierten Seelenvorgang durch einfache Attraktion des Spermatozoon zu einem Ovulum erklären zu wollen, ist nicht angängig. Nicht in den chemischen Attributen der Cytoden liegt die Genese der Liebe, sondern in der Entwicklung und dem Mechanismus des Bewußtseins.

Eine frappante Ähnlichkeit hat die aufflackernde Liebe mit den Zwangsideen. Hier wie dort ein bewußtloses Delir, hier wie dort ein plötzliches Auftreten ohne Vorboten, hier wie dort eine vorausgehende Angstempfindung, ein nachfolgendes Sättigungsgefühl, die Sucht zu triebartigen Handlungen. Zwingen diese Charaktere, welche allein auf die Analogie gestützt werden, zur Annahme, daß die Liebenden Degenerierte seien, die Liebe eine Neurose sei? Nein, das wirklich

specifische, bestimmende Merkmal ist der erstrebte Nutzen. Während alle Manien, wie Kleptomanie etc., nur Schaden bringen, entweder dem Individuum oder der Gesellschaft allein oder beiden, erklären sich die Charaktere der wahren Liebe aus der Wichtigkeit des verfolgten Zweckes, der Neuschaffung eines Individuums.

Die Liebe ist das Produkt der normalen und fortschreitenden geistigen Entwicklung.
PLACZEK (Berlin).

A. GOLDSCHIEDER. **Diagnostik der Nervenkrankheiten.** VII. und 286 S. Berlin 1893. H. Fischers med. Buchhdlg.

Ein fast überreicherlicher Stoff wird hier in sehr knapper, gedrängter Form und in übersichtlicher Anordnung dargeboten. Das Buch löst die Aufgabe, die es sich gestellt hat, in befriedigender Weise und erscheint bei der Vollständigkeit seines Inhaltes namentlich auch zum Nachschlagebuch für den praktischen Arzt geeignet.
PELMAN.

P. J. MÖBIUS. **Abriss der Lehre von den Nervenkrankheiten.** VIII und 188 S. Leipzig 1893. A. Abel.

Einen Wissenszweig, der in so lebhaftem Aufstreben begriffen ist und daher naturgemäß eine so rapide Zunahme des Materials, einen so mannigfachen Wechsel der gültigen Lehren und Anschauungen darbietet, wie die Neurologie in einem Kompendium von dem geringen Umfange des vorliegenden darzustellen, erscheint von vornherein als eine sehr schwere Aufgabe. Die bekannten Vorzüge Möbiusscher Schreibart: kritische Schärfe, sowie Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks befähigen den Verfasser in hervorragender Weise zu ihrer Lösung.

Der erste Teil bietet denn auch eine sehr übersichtliche, klare Darstellung der allgemeinen Pathologie und Therapie der Nervenkrankheiten mit Ausscheidung alles Unwesentlichen und nicht sicher Festgestellten.

Was den zweiten, speciellen Teil betrifft, so legt M. demselben eine ganz neue, streng ätiologische Einteilung des Stoffes zu Grunde. Es mag zugegeben sein, was M. betont, daß dieselbe allein dem logischen und dem praktischen Bedürfnisse entspricht, jedenfalls entspricht sie nicht dem augenblicklichen Stande unserer positiven Kenntnisse. Wir wissen noch relativ wenig von den Ursachen der Nervenkrankheiten, sicherlich viel zu wenig, um ein derartiges allumfassendes System darauf gründen zu können. Einstweilen muß eine solche Einteilung an gezwungenen, durch die Thatsachen nicht genügend gestützten Rubricierungen leiden. Fassen wir sie gewissermaßen als einen Ausblick auf die Fortentwicklung der Neurologie im Sinne von Möbius auf, so darf sie unser volles Interesse beanspruchen; ob sie aber auf den Anfänger, für den der „Abriss“ doch wohl in erster Linie bestimmt ist, klärend und fördernd einwirken wird, erscheint mindestens zweifelhaft.

LIEBMANN (Bonn).